

Sächsische

33	8 <sup>o</sup>
----	----------------

5155
------

Landesbibl.



Das  
Schicksal der Menschen  
zur Zeit der Sündflut betrachtet,

---

Und ladet  
zu der Feyer

Des

**D**a n k f e s t s

bey der Erinnerung

des grossen Brandes,

(der 1696 den 1 May Lauban betroffen)

in den ersten Hörsaal hiesiges Lycei

ein,

Johann Heinrich Erdmann Göbel,

des Lycei Conrector.

---

Lauban, den 12 May 1759.

---

Gedruckt mit Schillischen Schriften.

\* \* \*

**A**ls ich darüber nachdachte, durch was vor eine Abhandlung ich die auch in diesem Jahre in unsrer Schule angestellte Feyer des Dankfests bey der Erinnerung des grossen Brandes, welcher Lauban 1696 betroffen hat, ankündigen wollte: so blieb ich bey den höchstbetrübteten Vorfällen stehen, die wir in dem verflossenen Jahre empfunden haben. Sie sind Strafgerichte Gottes! Diese Strafgerichte betrachtete ich überhaupt. Ich betrachtete sie in ihrer Verschiedenheit; ich fand, wie nicht blos Feuer und Krieg, deren Schrecken uns eben in diesem Jahre überströmet haben, die Mittel wären, deren sich die Gerechtigkeit Gottes bediene, Länder und Städte zu verwüsten, sondern wie die ganze Natur eingerichtet sey, zu einem Werkzeuge der Rache des Herrn über strafbare Sünder zu werden. Ich sahe Städte, welche ein Feuer vom Himmel angezündet, Städte, welche die Unvorsichtigkeit der Menschen in einen Aschenhaufen verwandelt, Städte, welche die Bosheit verbrandt, Städte, welche der Krieg unter einem Schutthaufen begraben, Städte, welche das Wasser verschlungen, Städte, welche das Erdbeben in den Abgrund begraben hat. Die Geschichtskunde zeigte mir Länder, welche durch den Krieg in eine Wüsteney verwandelt worden, ja sie zeigte mir die ganze Welt unter den Wassern der Sündflut. Dieser allererschrecklichste Ausbruch der Strafgerechtigkeit Gottes wurde auch der allerwürdigste Gegenstand meiner Betrachtung. Ich fand, daß die Beschaffenheit der Sündflut, ihre Möglichkeit, ihre Allgemeinheit die größten Gelehrten beschäftigt habe. Es ist wahr, sie sind in Entscheidung dieser Punkte noch nicht völlig einig worden; sie haben es noch nicht so weit gebracht, daß gar nichts mehr übrig bleiben sollte, was gegen ihre Meinungen könnte eingewendet werden; vollends, wenn sie die Frage beantworten, wie die Sündflut habe entstehen können, und woher so viel Wasser gekommen sey? Sie sind doch aber so weit gegangen, als man beynah gehen kann. Ich betrachtete demnach die Sündflut blos auf dieser erschrecklichen Seite, in wieferne sie das Mittel gewesen ist, eine ganze Welt voll Menschen zu ersäufen. Hier warf ich mir Fragen auf, die zu beantworten, mir würdig, aber auch gewissermassen etwas anders zu seyn schien, als nachzusagen, was andere schon längst gesagt haben.

Sind alle Menschen, da Gott der Welt mit der Sündflut drohte, gottlose gewesen, ausser Noah und seine Familie? Warum hat Gott eine so unzählige Menge unschuldiger Kinder, die zugleich auf der Welt gelebt haben müssen, mit ihren gottlosen Vätern im Wasser untergehen lassen? Warum hat Gott den Ham erhalten, den doch sein Vater Noah bald nach der Sündflut verfluchte, welches Gott vorausgesehen hat?

Die

Die Beantwortung dieser Fragen ist es, welcher ich den allgemeinen Titel einer Abhandlung von den Schicksalen der Menschen zur Zeit der Sündflut gegeben habe. Diese Abhandlung ist zu weitläufig, als daß ich sie auf dem gegenwärtigem Bogen zu Ende bringen sollte. Die Beantwortung der ersten Frage allein wird in dieser Einladungsschrift den ersten Abschnitt derselben ausmachen. Die Beantwortung der übrigen zwei Fragen behalte ich mir vor. Ich bin nicht so verwegen, daß ich mir selbst schmeicheln sollte, alles zu sagen, was die Beantwortung dieser Fragen erfordert; sondern ich werde zufrieden seyn, wenn ich nur Gelegenheit gegeben habe, diese Fragen völlig aufzulösen. Sind demnach auffer Noah und seiner Familie alle Menschen, die zu der Zeit lebten, da Gott die Sündflut drohte, gottlose gewesen? Ehe ich diese Frage beantworte, muß ich nothwendig zuvor die Allgemeinheit der Sündflut berühren. Einige geben zu, daß in derselben alle Menschen, den Noah und seine Familie ausgenommen, ihr Leben eingebüßt hätten, läugnen aber, daß das Wasser die ganze Welt bedecket habe. Sie sagen, es wären noch nicht so viele Menschen gewesen, daß sie den ganzen Erdboden hätten bedecken können; und Gott hätte also auch nicht nöthig gehabt, die Flut des Wassers über die ganze Welt auszubreiten. Wenn diese überlegten, wie zahlreich noch in unsern Tagen eine Familie nur in 50 Jahren werden könne: wenn sie bedächten, daß 1656 Jahre von Erschaffung der Welt bis zur Sündflut verflossen wären, daß die Menschen ein ungleich höheres Alter erreicht, und ungleich mehr Kinder gezeugt hätten, und daß die viel fruchtbarere Erde eine weit grössere Anzahl Menschen habe ernähren können, als es bey ihrer izehigen Beschaffenheit möglich ist: so würden sie sich bereitwillig finden lassen, zuzugeben, daß dazumal, da die Sündflut kam, noch weit mehrere Menschen auf der Erde zusammen gelebt haben, als izeho. Asien konte die Menge Einwohner nicht allein in sich fassen. Sie behaupten aber, daß nur dieser Welttheil sey überschwemmt worden. Die ganze Erde war von Menschen besetzt, und ihre Theile hiengen näher zusammen, welche wir izeho so sehr von einander abgerissen finden. Sollen also in der Sündflut alle Menschen umgekommen seyn: so muß auch dieselbe die ganze Erde bedeckt haben. Wäre sie nur über einen Theil der Welt eingebrochen: so hätten ja zum wenigsten die, so an den äußersten Gränzen desselben gewohnt, sich vor dem nach und nach steigendem Gewässer durch die Flucht retten können. Gott hätte nicht erst nöthig gehabt, dem Noah zu befehlen, einen Kasten zu bauen, sondern er hätte ihn nur dürfen in einen andern Welttheil ziehen lassen, welchen das Wasser nicht erreicht hätte. Doch was habe ich erst nöthig, durch dergleichen Beweise die Allgemeinheit der Sündflut darzuthun? Wer da läugnet, daß die Sündflut die ganze Erde überschwemmt habe; wer noch mehr Menschen, als den Noah und seine Familie, ausnimmt, daß sie vor dem Untergange in Wasser erhalten

worden, der geht mit Mose auf das unbilligste um, wenn wir ihn auch nur  
blos als einen Geschichtschreiber betrachten. Wie hätte er denn anders er-  
zählen sollen, daß das Wasser die ganze Erde überschwemmt, und allen Men-  
schen und Thieren den Untergang zugezogen habe, als wenn er Gott selber  
redend einführt: Ich will alles Fleisch mit der Erde verderben, ich will eine  
Sündflut mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles  
Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist, unter dem Himmel; alles, was  
auf Erden ist, soll untergehen? Die Ursache, warum viele, wider diese klaren  
Ausdrücke, die Allgemeinheit der Sündflut dennoch in Zweifel ziehen, ist ge-  
meiniglich diese, daß sie sich nicht einbilden können, woher eine so entsetzliche  
Menge Wassers gekommen, als zur Ueberschwemmung der ganzen Welt er-  
fordert wird. Es wird uns, dieses zu erklären, unmöglich seyn, wenn wir nur  
daben stehen bleiben, daß sich die Fenster des Himmels aufgethan haben, und  
daß ein Regen auf die Erde gekommen sey. Nicht der geringste Zweifel aber  
wird übrig bleiben, wenn wir dazu nehmen, daß allen Brunnen der grosse Tiefe  
auch aufgebrochen sind. Die grossen Behältnisse gegen den Mittelpunct der  
Erde, in welche Gott bey der Schöpfung die Wasserschätze verschlossen hatte,  
wurden geöffnet. Es entstanden Erdbeben. Die Erde sank gegen ihren Mittel-  
punct näher zusammen; der Grund des Meers aber wurde dagegen in die  
Höhe gehoben, und also das darüber befindliche Wasser genöthiget, auszu-  
treten. So kan man gar wohl begreifen, wie eine so grosse Menge Wassers  
hat zusammen kommen können, daß es so gar 15 Ellen über die höchsten Berge  
gestiegen. Der Ausspruch des HErrn gieng in seine Erfüllung. Alles, was auf  
Erden war, gieng unter. Es fand eine Menge Menschen in den Wellen ihr  
Grab, welche die Anzahl der iezo zusammen lebenden Erdbewohner überstieg.  
Ist es nicht allzuhart, diese vor eine Bande lauter Uebelthäter zu hal-  
ten? Kaum kan man sich entschliessen, dieses zu bejahen. Es mußten, da  
die Sündflut kam, Leute leben, welche Adam als ihren Grosvater verehrten.  
Der Vater durfte nur seinem Sohne erzählen, was er von seinem Vater,  
dem erstem Menschen, gehöret hatte, wie er vollkommen sey aus der Hand  
des Schöpfers gekommen, wie die Sünde die Ursache des Verderbens ge-  
worden, wie Gott dieselbe strafen müsse, wie er aber doch aus Barmher-  
zigkeit in dem Saamen des Weibes die gefallen Menschen der höchsten  
Glückseligkeit, der Vereinigung mit ihm selbst, wiederum fähig machen wolle.  
Und dennoch konte die Sünde schon da die Beherrscherinn der Welt werden?  
Sollte nicht einer 1656 Jahr nach Erschaffung der Welt, eine Zeit, die,  
gegen das Leben der damaligen Menschen gerechnet, nicht eben allzu lang ist,  
ausser Noah und seiner Familie gewesen seyn, welche Gutes gethan hätte,  
auch nicht einer? Nein, es ist auch nicht einer da gewesen! Gott sagt es  
selbst: Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, denn die Erde ist voll Fre-  
vels

vells von ihnen. Sollte sich keiner in den hundert und zwanzig Jahren haben erweichen lassen, welche Gott den Sündern noch Frist gab? Nein, alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden! Jedoch, unmöglich kann man hier den Ausdruck, alles Fleisch, in seiner strengsten Bedeutung nehmen. Wenigstens geschah es im Jahre vor der Sündflut, was Moses erzählt, daß Gott auf die Erde gesehen, und alles Fleisch verderbt gefunden habe. Hier lebte aber ja noch Methusalah, und dieses war ein Frommer. So gut, als wir diesen von allem Fleische ausnehmen müssen, eben so gut können wir auch glauben, daß nebst demselben noch mehrere Fromme gelebt haben, und daß alles Fleisch nur den größten Theil der Menschen anzeige. Christus vergleicht Matth. 24, 38. 39. die Sündflut mit dem Ende der Welt. Er sagt, daß seine Zukunft zum Gerichte der Welt die Menschen in eben dem Zustande antreffen würde, in welchen sie in den Tagen vor der Sündflut gewesen wären. Wird denn aber unser Richter und König, Jesus, auf seinen Tag des Gerichts eine Welt voll Sünder antreffen? Wäre dieses: wie könnte der Apostel sagen, 1 Thessal. 4, 17. die wir leben und übrig bleiben, werden dem Herrn entgegen gerückt werden in der Luft, und werden bey dem Herrn seyn allezeit? Christus muß also bey seiner Zukunft zum Gerichte der Welt Fromme antreffen, die mit ihm sollen vereinigt werden. Soll es aber bey dieser Zukunft so seyn, wie zur Zeit der Sündflut: so müssen also auch bey den Einbruche derselben Fromme da gewesen seyn. Man wende mir nicht ein, daß Noah und seine Familie eben diese Zahl der Frommen ausgemacht hätten. Ich weiß mehr als zu wohl, daß dieses Fromme gewesen sind. Man nehme nur aber das dazu, was ich unten sagen werde: so wird man einsehen, auf was für einem Wege ich aus der von Jesu gemachten Vergleichung des Endes der Welt mit der Sündflut geschlossen habe, daß bey Annäherung dieser letztern noch mehr Fromme müssen da gewesen seyn, als Noah und sein Geschlecht.

Zum wenigsten wird man mir iezo doch im voraus, um des angeführten Exempels des Methusalah willen, zugeben müssen, daß zu der Zeit, da Gott sagte, daß alles Fleisch verderbt sey, und dem Noah befahl, einen Kasten zu bauen, noch mehr Fromme gelebt haben, als Noah und seine Familie. Man darf nur die von Mose ausdrücklich angegebenen Jahre zusammenrechnen: so wird man finden, daß Methusalah noch das Jahr müsse erlebt haben, in welchem die Sündflut ihren Anfang genommen. Hat nun Methusalah, haben die andern Frommen, so mit ihm gelebt haben können, in der Sündflut umkommen müssen? Vielleicht können wir es zugeben. Die Erfahrung lehrt uns ja, daß Gott öfters den Frommen mit den Bösen straffe. Die Gerechten sowohl als die Ungerechten empfinden iezo die traurigen Folgen des Krieges. Jedoch, wie ist es möglich, Züchtigungen, Prüfungen,

fun gen, die den Frommen zum besten dienen müssen, die allemal so eingerichtet sind, daß sie dieselben ertragen können, mit einem allgemeinem Ausbruche der Strafgerechtigkeit Gottes zum gänzlichen Untergange der Bösen zu vergleichen? War es bey der Vertilgung Sodoms nicht ferne von Gott, den Gerechten mit den Ungerechten umzubringen? Wollte er nicht um zehn Gerechter willen die Stadt schonen? Man schreibe diese grosse Langmuth Gottes auch nicht blos dem Gebete Abrahams zu. Noah mag eben sowohl bey Verkündigung der Sündflut die Barmherzigkeit des Herrn angefleht haben, ob uns gleich Moses nichts ausdrückliches davon erzählt, der überhaupt in der Entwerffung der Geschichte der ersten Welt sehr kurz geht: Ehe Sodom im Feuer aufgieng, führte Gott einen Loth aus denselben heraus; ehe sich der Greuel der Verwüstung noch recht Jerusalem näherte, mußten es die Christen verlassen. Sollte Gott in der Sündfluth haben Gerechte lassen mit umkommen? Nein, auch dieses sey ferne von dir, o Gott, der du aller Welt Richter bist! Was haben demnach Methusalah, was haben die Frommen, die bis in das Jahr der Sündflut mit ihm gelebt haben, vor ein Schicksal erfahren müssen? Gott hatte beschlossen, die wahre Religion nochmals auf der Erde so allgemein zu machen, als sie nach der Schöpfung gewesen war. Er hatte beschlossen, auch nur von einer Familie das menschliche Geschlecht fortpflanzen zu lassen. Ganz frey erwählte er das Geschlecht des Noah. Es stund bey ihm, ob er nicht einen andern von der Familie des Methusalah nehmen wollte, der eben so fromm gewesen seyn kann, als Noah. War es nicht auch eine blosse freye Wahl, da Gott von den Söhnen Jacobs den Juda herausnahm, und an sein Geschlecht die Geburt des Messias verband? Weil nun Gott nur mit Noah seinen Bund aufrichten wollte: so nahm er die übrigen Frommen durch den Tod weg, welche allerdings, gegen den zu vertilgenden Hauffen der Bösen, eine gar sehr geringe Anzahl mögen ausgemacht haben. Gott hat sie aber nicht können in der Hälfte ihrer Tage wegnehmen; denn je länger einer lebt, desto mehr Tugenden ist er im Stande auszuüben, und eines desto grössern Grads der Belohnungen im ewigen Leben macht er sich dadurch fähig. Gott hat also gewiß das Lebensziel der Frommen, die noch lebten, da er sprach, daß alles Fleisches Ende vor ihm kommen sey, mit der gänzlichen Vertilgung der Gottlosen in ein solches Verhältnis gebracht, daß das Ende des Lebens der Frommen der Anfang zur Vertilgung der Gottlosen war. Hat der Allwissende bey Festsetzung der 120 Jahre, in welchen er den Bösen noch Zeit und Raum zur Busse ließ, nicht vorzüglich mit auf dieses ablaufende Lebensziel der Frommen sehen können? Man siehet alsdenn noch eine Ursache, warum eben 120 Jahre, nicht mehr und nicht weniger, fest gesetzt worden. Die Rabbinen sagen, Methusalah sey 7 Tage vor der Sündfluth gestorben.

Gesetz

Gesezt auch, sie irren sich in dieser gar zu genauen Bestimmung seines Todestages: so bleibt es doch gewiß, daß er in dem Jahre gestorben, gegen dessen Ende die Sündflut einbrach; es bleibt gewiß, daß zu der Zeit, da Gott sagte, daß alles Fleisches Ende vor ihm kommen sey, noch mehr Fromme, als Noah, auf der Welt gewesen sind, die aber Gott vor der Trübsal weggenommen hat.

Gleich aber, wie es zu der Zeit Noah war, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Die Bosheit wird in den letzten Tagen der Welt ja noch höher steigen, als in den letzten Tagen vor der Sündflut. Es werden die ärgsten Spötter kommen, dergleichen noch nicht gewesen sind. Dennoch aber werden noch Heilige des Herrn übrig bleiben, welche die einreißenden Sünden bestrafen, und zur Buße vermahnend werden, wie Noah und die mit ihm noch lebenden Frommen gethan haben; Sie werden eben so, wie diese, den Tag der Rache des Herrn verkündigen. Sie werden aber auch ein gleiches Schicksal mit Noah und den übrigen Gerechten zu seiner Zeit in ihren Vermahnungen und Drohungen zu erfahren haben. Sie werden verspottet und verfolgt werden. Wie jene Bösen vor der Sündflut es nicht achteten, sondern assen und tranken, freyeten und sich freyen ließen, bis an den Tag, da Noah zu der Arche eingieng, bis die Sündflut kam, und nahm sie alle dahin; so werden es auch die letzten ärgsten Spötter nicht achten, wenn sie die noch unter ihnen lebenden Frommen zur Buße ermahnen werden, bis der Herr wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen, 1 Thess. 4, 16. Alsdenn werden, wie der Apostel selbst sagt, die Todten in Christo, die im Glauben auf den Christ verstorben sind, zuerst aufstehen, und mit ihrem Erlöser vereinigt werden; darnach werden die, die noch leben und überbleiben, zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolcken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also von dar an bey dem Herrn seyn allezeit. Der erscheinende Richter der Welt wird zuerst seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern. Matth. 24, 31. Alsdenn wird die grosse Trübsal, die grosse Angst bey den Gottlosen ihren rechten Anfang nehmen, wenn schon die Auserwählten dem Herrn werden entgegen gerückt seyn in der Luft. Vielleicht werden die Gottlosen nicht schon hier bey den grossen Bewegungen der Erde und der himmlischen Körper, bey der Annäherung ihres Untergangs, jämmerlich umkommen, vielleicht werden sie verbrennen müssen, wie jene Spötter in der Sündflut ersaufen mußten, und alsdenn erst durch diesen schmerzhaften leiblichen Tod vor dem Richterstuhl Jesu wieder auferweckt erscheinen, wo sie zur Linken gestellt, nach ausgesprochenen Endurtheile, mit den übrigen Haufen der Feinde des Herrn in den ewigen Tod werden geworfen werden. Wie aber die noch lebenden Gerechten gleich bey der Zukunft Jesu schon werden verwandelt, und mit ihrem Erlöser vereinigt seyn: so sind auch die Frommen zu ihres Herren Freude schon eingegangen gewesen, ehe die Sündflut kam. Denn läugnen können wir nicht, daß derselben noch in dem Jahre, da die Sündflut kam, mehrere gewesen, als Noah und seine Familie. Hätte Gott damals schon die ganze Welt vertilgen wollen, so würde auch Noah und seine Familie mit den andern Frommen durch einen sanften Tod seyn weggenommen worden. Da Gott aber alles that, um seine Absicht an den Menschen zu erreichen: da er nochmals die ganze wahre Religion auf der Erde allgemein machen wollte: so erhielt er den Noah auf eine andere Weise. War die Glückseligkeit der Frommen, die durch den Tod vor der Sündflut erhalten wurden, nicht noch grösser, als eines Hams, der lebend auf der Welt erhalten wurde, den aber sein Vater bald nach der Sündflut verfluchte?

Hiermit glaube ich bewiesen zu haben, daß bey der Annäherung, bey Verkündigung der Sündflut noch mehrere Fromme gelebt haben, als Noah, daß aber Gott diesen ganz

gan; frey gewählt habe, um der neue Stammvater des menschlichen Geschlechts zu seyn. Ich habe gezeigt, daß die übrigen Frommen durch den Tod vor der Strafe der Sündflut erhalten worden. Hieraus folgt also, daß die übrigen alle, die in der Sündflut ertrunken sind, eine wahre Bande lauter Uebelthäter müssen gewesen seyn. Ihre Anzahl muß sehr weit die Zahl der Frommen überstiegen haben. Wollte Gott um zehn Gerechter willen die Städte verschonen, die er hernach mit Feuer vom Himmel verbrandte: so würde er gewiß der Welt verschonet haben, wenn nur ein gleiches Verhältnis zwischen den Frommen auf der ganzen Welt zu der Menge der Sünder noch gewesen wäre, wie sich die Zahl 10 zu der großen Menge der Einwohner der verbrannten Städte verhielt. Aber wenn auch tausend Gerechte gelebt hätten: so kommt dieses Verhältnis noch nicht heraus, und Gott sagte in der Wahrheit: die Erde ist voll Frevels. Wie ist es aber möglich, daß die Menschen, die so lange lebten, welchen es auch gar nicht was altes war, wie Gott die Sünde im Paradiese gestraft hatte, sich so gar sehr zum Dienste der Sünden begeben können? Ursachen, welche ihre Wirkung nothwendig hervorbringen darf man hier nicht suchen. Die Menschen sind frey. Ursachen aber, wodurch sie können seyn verführt worden, finden sich genug. Man lese nur Anfangs, daß ihr Wille schon von Natur unter der Sclaverey böser Begierden gelegen habe. Man nehme die noch außerordentliche Fruchtbarkeit der Erde darzu, deren Bau noch nicht so viel Mühe, als jetzt, erforderte; man überlege die Länge der Zeit, welche ihr Leben ausmachte, ohne mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden zu seyn; man bedenke, daß sie nicht eben viel Oberherren über sich erkannt haben, und daß ihre Sprache allgemein gewesen: so wird jeder von diesen Punkten hinsichtlich das Seinige beygetragen haben, die Menschen üppig, wollüstig, ja sich selbst zu Göttern zu machen. Unsere ersten Eltern vergaßen den Herrn, der sie erst vor kurzen gemacht hatte, da sie bloß auf ihre glückliche Umstände sahen, in denen sie lebten, und nicht auf den, der sie in dieselben gesetzt hatte; wie viel leichter haben ihre ersten Kinder bey dem noch übrigem Reste der irdischen Glückseligkeit, den sie in einer langen Dauer ungestört genossen, ihres Schöpfers vergessen können? Anfangs hielten sich noch die Frommen, die Kinder Gottes zusammen, und mögen ein besonders, und von den Kindern der Menschen unterschiedenes gemeines Wesen ausgemacht haben. In dieses drangen aber hernach die Bösen ein, da sich die Frommen durch die Schönheit der Töchter der Menschen verführen ließen, und sich mit ihnen verheyratheten. Drauf nahm die Anzahl der Frommen so ab, daß Gott, zum Zorne gereizt, den Menschen nur 120 Jahr noch Frist gab; in welcher Zeit er die Frommen hernach durch den Tod vollends zu sich nahm, bis auf den Noach, mit dem er seinen Bund machte.

Durch diese vorausgeschickte Abhandlung habe ich zu der Feyer des Dankfests einladen wollen, welches den 13 May, als den Sonntag Cantate, in unserer Schule ist veranstaltet worden.

Hat Lauban jemals Ursache gehabt, sein jährliches Dankfest recht inbrünstig zu feiern, daß es nicht wie 1696 durch die Wut des Feuers in sich selbst sey verwüstet worden: so ist es gewiß diesmal. Gott hat uns in diesem Jahre gezeigt, wie leicht es ihm sey, durch seine Blitze ein Feuer anzuzünden, welches Städte verzehre. Er hat uns gezeigt, wie er ein solches Feuer durch die Unvorsichtigkeit der Menschen könne ausbrechen lassen. Er hat dem Kriege befohlen, sein ganzes Schrecken über uns auszubreiten, und uns an den äußersten Rand eben der Grube des Verderbens zu führen, in welche Zittau geführt ist. Mitten in diesem Ausbruche der Strafgerichte hat die Barmherzigkeit des Herrn doch noch unser verschonet. Wollen wir nicht unbesonnen handeln, und die Ursache davon in unserer Würde suchen; wollen wir uns nicht vernehmen, auch gegen die größten Wohlthaten eine völlige Unempfindlichkeit zu zeigen: so wird unsere Aufführung es ausdrücken müssen, daß wir uns Gott von neuen ganz schuldig zu seyn achten. Wir werden ihm inbrünstig danken, daß er uns das Dankfest noch erleben läßt, da wir gar leicht unter Schutt und Asche begraben liegen könnten.

Unsere Schule nimmt daher auch an diesem Dankfeste mit desto stärckern Eifer Antheil, iemehr sie in dem verflossenen Jahre die Strenge des Krieges hat empfinden müssen, und je näher sie sich der Gefahr gesehen hat, gänzlich eingeäschert zu werden. Da uns die Folgen des Kriegs so sehr empfindlich geworden, ist es nicht natürlich, daß er uns unvergesslich bleibe? Aus diesem Grunde hat er sich auch zum Inhalte der angestellten Redübungen gemacht.

Nach dem Vorredner 1) Ch. G. Gude, von Hartmannsdorf wird 2) B. G. Meusel beweisen, daß der Krieg erlaubt sey. 3) J. G. Lincke, aus Görlitz, macht Einwürfe darwider, welche 4) E. G. Hinske, aus Laub. widerleget. 5) E. G. Hubrig, aus Schwerta, zeigt, daß öfters der Schaden des Krieges durch desto reichlichern Segen ersetzt werde. 6) A. G. Horn, entwirft dagegen poetisch das Schreckliche des Krieges. 7) J. G. Havn, aus Kerzd. beweist aus der Historie, wie der Krieg, anstatt mit reichlichern Segen begleitet zu werden, Länder und Städte ganz und gar verwüste. 8) E. Piccard, aus Gerzd. untersucht die Ursachen, warum Gott so viele Städte gänzlich verwüsten lassen. 9) E. G. Haschke, aus Margl. redt von den Mitteln, dieses gänzliche Verderben abzumenden. 10) S. J. Seidel, aus Laub. als Nachredner, preiset Gott vor den Schutz, den er Lauban bisher erwiesen, bittet ihn um fernern Segen, und bedankt sich vor ein geneigtes Gehör, poet.

Zu diesen Redübungen, welche den 13 May, als dem Sonntage Cantate, nach vollbrachten öffentlichen Gottesdienste, Nachmittags um 3 Uhr in dem ersten Hörsaale unserer Schule sind veranstaltet worden, hab ich die Ehre, Sie, Höchst- und Hochzuehrende Gönner und Freunde unserer Schule, beyderley Geschlechts, gehorsamst einzuladen. Lauban, den 12 May 1759.

1 Ev. Predigten Dr.

33, 8° 5155 X

